

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Leuel, Moriz

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

Ende gefunden auf der Rückkehr von der von ihm nicht mehr erreichten, ja scheu gemiedenen Heimath, das Land der Griechen mit der Seele suchend; hier starb ein begeisterter Bögling der Hellenen, nachdem er das Land geschaut, gerade dort vom Todesstachel getroffen, in der Vorhalle des deutschen Vaterlandes. Die Zeitungen meldeten von der allseitigen Theilnahme, die Köchly's Ende dort erweckt, von der großen Ehre, die man dem deutschen Gelehrten und Mann der Schule wie des Lebens, dem liebenswürdigen Menschen im Wettstreit der Deutschen, Italiener und Griechen erwiesen. — In früher Nachmittagsstunde des 12. Dezember war ein reges Leben am Neckarufer zu Heidelberg. Durch den tiefen kalten Nebel, der die Berge ganz umhüllte, das jenseitige Flußufer nur in Umrisse erscheinen ließ, fuhren Nachen und Fähren, dicht gedrängt mit Professoren, Studirenden, Schülern, Bürgern über den Fluß, aus dem die gigantischen Pfeiler der im Bau begriffenen hohen Brücke fast gespensterhaft ragten. Eine wahrhaft Charon'sche Ueberfahrt! In den engen Gassen des am andern Ufer liegenden Ortes Neuenheim, des beliebten Vergnügungsortes, zogen die Wagen in langer Reihe zu der von der großen Straße weit abseits gelegenen Kirche, deren Eingang und Gänge von Studirenden im farbigen Verbindungsschmuck rechts und links besetzt waren, viele der Erschienenen mußten außerhalb der Kirche zurückbleiben. Eine feierliche große Trauerversammlung war bereits auf den Plätzen, den Blick gerichtet auf den hochstehenden, mit Lorbeerkränzen und weißen Blütenmassen wie überschütteten reichen, schwarzen, weiß umrandeten Sarg im Chor, der die von Triest in die Heimath verbrachten sterblichen Ueberreste Köchly's barg, Lichter erhellten ihn allein in der düsteren Dezemberdämmerung, welche die Kirche füllte. Orgelspiel eröffnete die Feier, auf das Einleitungsgebet des Geistlichen folgte ein Chorgesang aus der Antigone, gesungen von den Philologen in der Ursprache, mit Instrumentalbegleitung, in den Anfangsworten umgestaltet und musikalisch den Rhythmen genau angepaßt von Professor Lang am Heidelberger Gymnasium. Es ist der die Antigone auf ihrem Todesweg begleitende Trauerchor "Ετλα καὶ Δανάας οὐρανίον φῶς. Griechische Klänge durchzogen wunderbar die deutsche Dorfkirche. Der Ortsgeistliche eröffnete die Reihe der Redner mit einer warmen Schilderung der Persönlichkeit des Verewigten. Im Auftrag der Universität hielt Hofrath Stark, der langjährige Colleague von Köchly, die Trauerrede, nach gutem altem Gebrauch der Heidelberger Universität, daß der Dekan der betreffenden Fakultät oder einer der Fachgenossen dazu erwählt wird. Ein Schüler Köchly's, Dr. Seldner, legte mit kurzen herzlichen Worten den Lorbeerkranz auf den Sarg. Der Segen ward vom Geistlichen darüber gesprochen und unter den Klängen der Orgel bewegte sich der lange Zug hinaus zu dem ziemlich entfernten neuen Kirchhof des Ortes. Wie in kimmerischem Lande wandelte man still durch die Nebelmasse hinaus in die unbegrenzt erscheinende Ebene. Endlich langte man an der Ruhestätte an, es senkte sich der Sarg, es rauschte die Erde in das ganz von Grün und Blumen erfüllte Grab. Ein Leben war abgeschlossen, früher als Menschen erwarten konnten, ein rüstiger Streiter im Gebiete des geistigen Lebens war nach mannigfachem Kampf abgerufen. Der Wanderer der Bergstraße aber wird im Frühlingsglande der immer sich erneuenden Natur, wenn er an dem alten Lutherhäuschen vor Neuenheim hinaustritt in die überreiche blühende Ebene, die Stätte der im dunkeln Winter hier eingesenkten Geistesfaat noch oft mit dem Auge suchen und des dort Ruhenden dankbar gedenken. (Vgl. Allgem. Zeitung 1876 Nr. 342 u. 361.)

#### Moriz Lenel,

hervorragend durch kaufmännische Tüchtigkeit, durch Bildung, sowie durch vielumfassendes gemeinnütziges Wirken, wurde zu Ladenburg den 20. März 1811 geboren.

Auf seine Wiege hätte man die Inschrift setzen können: »Ein Kampf ist dem Menschen auf Erden: Wohl dem Mann, der früh ein Joch getragen.« Ein bildsamer, sinniger Jüngling mit einer von der Natur reich beschriebenen Seele, war er dennoch kein eigentliches Glückskind. Ihm ward nichts im Schlaf gegeben. Nicht fremde Schultern hoben ihn auf die Höhe seiner Zukunft, er mußte mit der Noth des Lebens ringen! Er besuchte mit Auszeichnung das Gymnasium zu Fulda, wohin er nach dem Tode des Vaters in früher Kindheit mit der Mutter übergesiedelt war, mußte aber aus Mangel an Mitteln statt des gelehrten Studiums den kaufmännischen Beruf ergreifen. Nach zu Hanau durchgemachter Lehre hatte er eine Zeit lang Stellung in Frankfurt a. M. und ließ sich sodann 1834 in Mannheim nieder. Hier erwarb er das Bürgerrecht, verheirathete sich und gründete im Verein mit seinem Bruder mit sehr geringfügigem Kapital ein Kolonialwaarengeschäft en gros, das er im Lauf der Jahre durch Redlichkeit, kaufmännische Einsicht, rastlose Arbeit zu einem der ersten des Platzes erhob. Er gehörte zu denen, welche klaren Blicks schon sehr frühe die unwälbende Bedeutung der Eisenbahnen und Telegraphen für den Weltverkehr erkannten und durch Aufsuchung direkter Bezugsquellen und entfernter Absatzgebiete daraus die praktischen Konsequenzen zogen. Sein lauterer Charakter, sein durchdringender Verstand, seine ausgebreiteten Kenntnisse, sein allen gemeinnützigen Bestrebungen offener Sinn erwarben ihm bald das Vertrauen seiner Berufsgenossen und seiner Mitbürger überhaupt. 1848 in die Handelskammer gewählt, schied er zwar in Folge von Differenzen mit der Majorität des Kollegiums, die sich der Aufnahme von Israeliten in die Kaufmannsinnung widersetzte, 1854 aus derselben aus, trat aber im Beginn der liberalen Aera 1860 wieder ein und wurde 1866 Vicepräsident, 1871 Präsident des Kollegiums, in welchem Amt er bis zu seinem Tode den Interessen des Mannheimer Handels mit eben so viel Hingebung als Erfolg diente. Vom Jahre 1870 ab war er von der Kammer in den Ausschuß des deutschen Handelstags delegirt. Dem großen Ausschusse der Bürgerschaft gehörte er lange Jahre hindurch fast ununterbrochen an. Er bekleidete ferner die Ehrenämter eines Handelsrichters (von 1867 bis zu seinem Tode), eines Bezirksraths (1867—69), eines Mitglieds des Kreis Ausschusses (seit 1871). An Gründung und Verwaltung der großen Institute, welche zu der Handelsbedeutung Mannheims so wesentlich beigetragen haben — badische Affekuranz, Dampf-Schleppschiffahrts-Gesellschaft, Badische Bank, Rheinische Kreditbank u. A. m., — nahm er hervorragenden Antheil. Dergleichen fehlte sein Name bei keiner der zahlreichen Unternehmungen, die zu Zwecken der Wohlthätigkeit, der Hebung des Unterrichts, der Kunstpflege u. s. w. in den letzten Jahrzehnten zu Mannheim in's Leben traten. Höchst bedeutsam war noch seine Thätigkeit innerhalb der israelitischen Konfessionsgemeinde, der er angehörte und an deren Verwaltung er seit 1853 als Synagogenrath Theil nahm. Als solcher wirkte er für Umgestaltung des veralteten Ritus, für Verbesserung des Unterrichts und überhaupt nach Seiten der freieren Richtung innerhalb des Judenthums. Was er so durch Rath, That und Beispiel zur Hebung der israelitischen Gemeinde Mannheims beitrug, ist nicht leicht zu schätzen. — Ueber seine religiösen Ueberzeugungen äußerte er sich einmal nahezu wörtlich: »Meine strenge, ja überstrenge religiöse Richtung in meiner Jugend führte manchen mystischen Rebel mit sich; er wurde später durch die aufgehende Sonne in mir niedergeworfen; er hatte jedoch den Acker meines Geistes und Herzens befeuchtet und befruchtet, so daß dieser für alle Zukunft von der Dürre des flachen Nationalismus und des gegenwärtigen Materialismus gesichert blieb.« — »Eine Welt, sagte er ein andermal, ohne ordnenden Gedanken, ohne Zweck und Ziel setzenden göttlichen Willen, ein »Monismus«, der sich nicht folgerichtig

zum »Monotheismus« erhebt, ist mir eine logische Unmöglichkeit.« — So hoch war sein Denken, man darf sagen, er stand auf einer wissenschaftlichen Geisteshöhe. Er hatte keine universitas litterarum besucht, besaß aber dennoch eine univervelle Bildung! — Als er am 2. Februar 1876 starb, bemächtigte sich tiefe Nüchternung, man darf sagen der Trefflichen aus allen Bekenntnissen, Ständen und Genossenschaften seiner Heimathstadt. An seiner Bahre sprach der geistliche Redner: »In dem Verbliebenen einte sich, was fast meist nur getrennt angetroffen wird: klares Denken, warmes Fühlen und praktisches Thun; in ihm war in wunderbarer Mischung vereinigt: Klugheit und Weisheit; idealer Sinn und praktischer Verstand; feinfühligte Poesie und gediegene Prosa, Idealismus und Realismus. — Güte, Vernunft und gewissenhafte Thätigkeit, sie bildeten den Text seines ganzen Lebens, alles Uebrige war Kommentar, Erläuterung, Ausführung und Befräftigung. Wie mit der obersten Wahrheit von Gottes Dasein so wurzelte der Verbliebene mit seiner alle Menschen brüderlich umfassenden Humanität gleichfalls in dem Boden des Judenthums, in der unbedingten und uneingeschränkten Lehre Moses: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.« — Der Treffliche gewann durch seine Tugenden und Fähigkeiten, wie durch seine Liebenswürdigkeit im Leben die allgemeinste Hochachtung und Anerkennung. Auch eine ehrende Auszeichnung des Landesfürsten ward ihm durch Verleihung des Ritterkreuzes vom Bähringer Löwen im Jahre 1875 zu Theil. — Er schied mit der »Krone des guten Namens«, welcher auch in einer Stipendienstiftung zur Unterstützung un- mittelster Studirender fortlebt.

Friedmann.

### Heinrich Leonhard

wurde am 17. Oktober 1813 in Sulzbach bei Weinheim geboren. Durch den an einer höheren Lehranstalt zu Weinheim genossenen Unterricht auf den Besuch einer technischen Hochschule vorbereitet, widmete er sich an dem Polytechnikum in Karlsruhe unter der Leitung von Hübsch und Eisenlohr dem Studium der Architektur und wurde nach dessen Vollendung und kurzer praktischer Bau- thätigkeit 1841 unter die Zahl der Baupraktikanten aufgenommen. Ein zwei- jähriger Aufenthalt in Italien und ein nahezu einjähriger in Berlin waren für die weitere Fachausbildung des strebsamen und für das Schöne so empfänglichen jungen Mannes von ganz besonderem Werthe. Seine Arbeiten aus Italien geben Kunde von der verständnißvollen Bewunderung, mit der ihn die Kunst- denkmale der Vergangenheit des klassischen Landes erfüllten. Mit seinem künstle- rischen Sinn und mit meisterhaftem Vortrag vermochte er Gesehenes aufzufassen und wiederzugeben, sei es nun, daß es sich um die strengen Formen antiker Architekturdetails handelt, oder um den anmuthigen und charakteristischen Aufbau einer italischen Bergstadt in ihrer landschaftlichen Schönheit, oder aber um die farbenprächtige Wiedergabe jener architektonisch so hoch bedeutenden und zugleich malerisch so reizvollen Motive, wie sie die Denkmäler Italiens in so reichem Maße bieten. Ueberall verbindet sich ein formaler und malerischer Sinn mit einer sichern Naturbeobachtung und einer stets so glücklichen Auffassung des Ganzen, mit einer so günstigen Wahl des Standpunktes und einer Sicherheit der Technik, daß wir auch diese vom Architekten minder häufig gepflegte Seite der künstlerischen Leistung besonders hervorheben müssen. Es ist ein reicher Schatz künstlerischer Begabung und Begeisterung, den Leonhard in den Blättern seiner Studienmappe, die er nur Wenigen öffnete, niedergelegt hat; ein Stück echter Künstlerpoesie, warmherzig und unverfälscht empfunden mit treuem Gemüth. Nach seiner Rückkehr wurde ihm von dem damaligen Baudirektor Hübsch die Restauration des Münsters in Konstanz übertragen und während der mehrjährigen Arbeit hiefür gründete er sich 1847 durch seine Verheirathung mit Sophie, geb. Bahlinger aus Schiltach,